In Aarau wohnt...

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (1991)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

In Aarau wohnt ...

Vor 20 Jahren

In den Jahren 1969 bis 1971 erschienen im «Aargauer Tagblatt» auf der Aarauer Seite unter obigem Titel regelmäßig heitere Gedichte, deren Verfasser der damalige Lokalredaktor Ulrich Weber war. Meistens glossierte er darin kommunale und regionale Begebenheiten, bisweilen aber auch schweizerische oder gar internationale Ereignisse. Die Gedichte waren seinerzeit in zwei Bändchen herausgegeben worden, sind aber schon längere Zeit vergriffen. Ulrich Weber, heute Redaktionsleiter beim Schweizer Fernsehen in Zürich, hat seine ‹Jugendsünden› durchstöbert und drei der damaligen Gedichte herausgepickt:

27. Februar 1971:

Rund um Aarau ist große Fasnachtszeit.

In Aarau wohnt ...

... Herr Ferdi Frank,
der oftmals ausruft: Gottseidank
ist unsre Stadt vor vielen Jahren
mit ihrer Fasnacht abgefahren,
denn dieser Anlaß war recht peinlich,
die Geistesblitze wirkten kleinlich,
und was man bot, war höchst naiv,
ja schmutzig, blöd und primitiv.

Der Umzug durch die Innerstadt
war selten oder gar nie glatt,
und man empfand die Schnitzelbänke
wie abgestandene Getränke
so fad; vor allem fand der Frank
die Fasnacht insofern auch krank,
als sie gar manchem leichten Paar
nur Vorwand für was andres war.

Aus allen dargelegten Gründen
kann Ferdi es nur löblich finden,
daß Aaraus Fasnacht weiter döst,
und niemand sie vom Schlaf erlöst.

Doch Ferdi, unsern Spießgesellen,
trifft man derzeit an Maskenbällen
in Schönenwerd und Erlinsbach,
maskiert, enthemmt und fleischlich schwach.

5. Juni 1971:

Die Frauen nehmen erstmals an einer eidgenössischen Abstimmung teil.

In Aarau wohnt ...

... Frau Susi Simt,
die erstmals eidgenössisch stimmt,
wobei sie noch nicht plastisch sieht,
für welchen Zweck dies nun geschieht.

Nachdem sie den Verfassungstext,
den man nun ändern will zunächst,
rund fünfmal durchgelesen hatte,
da sprach sie kleinlaut: «Lieber Gatte,
erkläre mir in Kürze nur
dies neue Rätsel der Natur!»

Herr Simt begann sich leicht zu kratzen,
versuchte dann, recht klug zu schwatzen,
und sprach von Lärm und Staub und Schmutz
sowie vom nicht vorhand'nen Schutz.

Auch kam er auf die Staatsfinanzen –
zwar nicht im Detail, mehr im ganzen –
zu sprechen; wie im Text es stehe,
sei es nun Zeit, daß etwas gehe.
Dann brummte er, schon ziemlich leise,
von zweimal «Ja» und schwieg dann weise.

Frau Simten stand nach dem Bericht
ein volles Staunen im Gesicht:
«Mein Mann, was du doch alles weißt,
ich hab dich unterschätzt zumeist!»

Worauf sie selbstbewußt und mit
dem Ding vertraut zur Urne schritt.

18. September 1971:

Die Stadt Aarau scheint aus lauter Baugruben zu bestehen.

In Aarau wohnt ...

... er nicht, der Mann,
von dem ich kurz erzählen kann.

Er kam, so hieß es, aus dem Osten,
um wieder einmal hier zu «posten»,
und ward, so wurde uns berichtet,
beim Kreuzplatz ganz zuletzt gesichtet.
Doch seither wird er nun vermißt,
was seit drei Tagen schon so ist.

Der Rest besteht aus Fragezeichen,
Gerüchte durch das Städtlein schleichen,
besagter Mann sei abgestürzt,
sein Lebensfaden arg gekürzt,
makaber sei, daß Altstadtbuben
ihn suchen in den Bauplatzgruben.

So wird bestätigt, noch und noch:
Wo Aarau ist, da ist ein Loch.

1990/91

Und das ist Webers Kommentar,
zwanzig Jahre danach:

In Aarau wohnt...

...der Verseschmid
noch immer, doch im Unterschied
zu damals ist die Bindung schwächer
zur Stadt der schönen Giebeldächer
(er liebt die kleine Stadt auch so);
der Arbeitsplatz ist anderswo.

Als er, gereifter und erfahren,
jüngst las, was er vor zwanzig Jahren
ins AT hin und wieder schrieb,
ihm fast die Spucke stecken blieb.

Nicht daß er diese sogenannte
Vergangenheit nicht mehr erkannte.
Im Gegenteil, aus allem spricht's:
Geändert hat sich schlichtweg nichts.